

Guntram Michael Schwitalla

**Zur Entwicklung der jungsteinzeitlichen
Siedlungsstruktur im Voreifelgebiet.
Ein öko-archäologischer Versuch
auf der Basis von Oberflächenfundplätzen.**

Dissertation Frankfurt am Main 1991 (Prof. Dr. Jens Lüning)

Während der Jahre 1960-1967, vereinzelt noch bis 1969, unternahm der damalige Schüler Hartwig LÖHR, ausgehend von seinem Wohnort Stolberg, zahlreiche Begehungen, die im Laufe der Jahre zur Entdeckung von über 200 Fundplätzen verschiedener Zeitstellung führten. Die sicher und fraglich neolithischen bildeten die Grundlage der o.a. Arbeit. Ziel war es, dieses kleine Besiedlungsgebiet von 270km² Größe unter siedlungsarchäologischer Sichtweise aufzuarbeiten.

Materielle Grundlage bildeten rund 25.000 Flint- und 300 Felsgesteinartefakte aus Begehungen von 97 Oberflächenfundplätzen. Weitere rund 60 Plätze aus unsystematischen Begehungen, die zudem kaum Material erbrachten, gingen zwar in den Katalogteil ein, in die Auswertung aber nur, falls sie mit einem der Plätze 1-97 zusammenfielen.

Die Darlegung der pedologischen, klimatologischen, philosophischen und theoretischen Grundlagen umfaßte neben den materiellen einen weiteren Teil dieses Kapitels.

Rohmaterialien aller Artefakte und Geräte (rund 1.350 aus Flint, 300 aus Fels) wurden nach einer verkürzten Merkmalliste EDV-gemäß erfaßt und die Plätze aufgrund der Rohmaterial- und Werkzeugspektren ins Alt-, Mittel-, Jungneolithikum und Mesolithikum datiert, wobei ein Teil als undatierbar klassifiziert werden mußte.

Entsprechend der Genauigkeit der Datierungen erfolgte eine Aufteilung in drei Kategorien. Die Fundplätze wurden nach den drei neolithischen Zeitstufen und den Kategorien auf durch die Naturräumlichen Einheiten ergänzten topographischen Karten im Maßstab 1:25.000 erfaßt, ferner mit Angabe der datierenden Werkzeugspektren auf orohydrographischen Karten im Maßstab 1:50.000. Jeder Platz wurde in einem kreisförmigen Siedlungsumfeld mit dem Radius 750m auf topographischer und pedologischer Kartengrundlage gezeichnet. Die Bodenanteile der drei häufigsten Bodentypen im jeweiligen Umfeld wurden prozentual berechnet und mit Exposition und topographischer Lage EDV-gemäß aufgenommen.

Nach Zusammenfassungen der Fundplätze blieben insgesamt 80 potentielle Siedlungen übrig, welche die Basis der folgenden Betrachtungen abgaben. Diese Siedlungen wurden, nach eingehender Beschreibung der Naturräumlichen Einheiten, innerhalb dieser vorgegebenen Aufteilung des Arbeitsgebietes untersucht. Das Ergebnis entsprach in seiner Uneindeutigkeit nicht den Erwartungen.

Zur siedlungskundlichen Auswertung im engeren Sinne bediente sich Verf. des Zentralortmodells W. CHRISTALLERS. Den Siedlungen wurden Zentralitäten

1-3 zugewiesen, die sich von den früher gebildeten Kategorien unterscheiden, indem sie strenger gefaßt wurden und dadurch die Anzahl der Zentralen Orte reduzierten. Die Siedlungen wurden zu Siedlungsgruppen zusammengefaßt, innerhalb derer die Stellung der Zentralen Orte im topographischen Raum diskutiert wurde.

Ein Raumbezug zeigte sich bei Zugrundelegung der auf phänologischen Karten abgegrenzten Gebiete. Es standen relativ (im Vergleich zu Klimaatlanten) großmaßstäbige Kartierungen zur Verfügung, von denen die den Mittelwertskarten am besten entsprechenden ausgewählt wurden. In der Reihenfolge Mittel-, Alt-, Jungneolithikum konnte eine abnehmende Bindung der oben definierten Siedlungsgruppen an das phänologisch optimalste Gebiet gefunden werden.

Nach der Vorgabe der Christallerschen Theorie versuchte Verf. Besiedlungsstrukturen aufzufinden. Ansätze zweier verschiedener Siedlungsprinzipien wurden für die jeweils größte mittel- und jungneolithische Siedlungsgruppe erkennbar, während bei der altneolithischen offenbar die physisch-geographischen Faktoren so stark bestimmend waren, daß eine netzartige Siedlungsstruktur nicht entstehen konnte.

Als Ausblick und Desiderat für zukünftige Forschungen sollte an erster Stelle die stärkere Einbeziehung der Phänologie stehen, an zweiter die Prüfung der vage aufscheinenden Netzstrukturen im Besiedlungsmuster angestrebt und schließlich die Ausgrabungen der deutlichsten Zentralen Orte im nördlichen Voreifelgebiet ermöglicht werden.

Eine Theoriediskussion sollte nicht nur aus Reaktionen auf die verschiedenen sich bildenden «Archäologien» im anglo-amerikanischen Bereich bestehen. Es muß gefordert werden, sich um einen - oder mehrere - Ausgangspunkt(e) zu bemühen und dann in der praktischen (!) Arbeit zu prüfen, ob und wie fruchtbar sie für die zukünftige Urgeschichtsforschung sein können.

Guntram Michael Schwitalla
Franz-Rücker-Allee 41
6000 Frankfurt am Main 90